

Marius König
Gymnasium Brede – www.brede-brakel.de
33034 Brakel

Abiturrede 2007

„Jetzt steh ich hier, ich armer Tor / Und bin so klug als wie zuvor!“

Ich hoffe, dass nach nunmehr 13 Jahren schulischer Ausbildung und dem jetzt endlich bestandenen Abitur das niemand mehr ernsthaft von sich behaupten kann.

Oder doch? Was hat die Schule eigentlich mit uns angestellt? Ich möchte hier einmal versuchen, einen kurzen Rückblick auf die vergangenen 13 Jahre zu werfen.

Da es in der Aula erfahrungsgemäß immer recht schnell heiß wird, Überspringe ich den kompletten Grundschulteil und komme gleich zum Wichtigen.

1998.

Ein gutes Jahr. Am 2. Januar bricht erstmals die Vogelgrippe in Hong Kong aus. Nur zwei Wochen später genehmigt der Bundestag den Lauschangriff. Und am 8. Februar wird die Todesstrafe offiziell aus der bayr. Landesverfassung gestrichen. Doch wer Herrn Pecher kennt, der weiß, dass er sich von so etwas nicht einschüchtern lässt.

Aber auch die 16. Fußballweltmeisterschaft fand in Frankreich statt.

Aber ein Ereignis ist uns bestimmt besonders in Erinnerung geblieben. Der 1. August. Das in Kraft treten der neuen Rechtschreibreform.

Grenzenlose Verwirrung in den Klassenzimmern war die Folge. Kein Mensch (zumindest kein Schüler) wusste überhaupt noch, wie man was schreibt. Ein hartes Jahr.

Und mitten drin, WIR. Ein wilder Haufen kleiner Kinder. Größtenteils von irgendwelchen kleinen Ortschaften. Allein im großen Brakel. Hoffnungslos auf sich selbst gestellt.

Doch die Brede wäre nicht die Brede, wenn sie nicht von Anfang an großen Wert auf die Selbstständigkeit der Schüler gelegt hätte. Eine unserer ersten Aufgaben an der Brede war es, im Rahmen einer Stadtrallye das für viele noch unbekannte Brakel zu erkunden. Die kleine entdeckungslustige Schülerschar wurde in noch kleinere Grüppchen eingeteilt. Nach mühevolem Suchen konnten wir die meisten Orte ausfindig machen. Doch plötzlich tauchte ein Problem auf: Wie finden wir eigentlich zurück zur Brede? Während die Lehrerschaft sich einen gemütlichen Vormittag in der Schulcafeteria gemacht hatte, war für uns eher Hilfe zur Selbsthilfe an der Tagesordnung.

Verzweifelt suchten wir Hilfe bei freundlichen Passanten. Und tatsächlich: Schon damals lernten wir die Freundlichkeit Brakels kennen. „Ihr wollt mich wohl verarschen. Ihr wisst doch selber, wie es zur Brede geht.“ Und weg war sie, unsere Hoffnung.

Genauso wie unser Bus.

Fast.

Wir schafften es tatsächlich 5 Minuten vor Stundenschluss, als letzte Gruppe mit über zwei Stunden Verspätung wieder an der Brede anzukommen. Schon früh lernten wir daher zwei wichtige Lektionen:

Erstens: Unvorbereitet Aufgaben zu lösen, ist nicht so cool, wie es sich anhört.

Zweitens: Pünktlichkeit ist die Kunst abzuschätzen, wie viel die anderen zu spät kommen.

Dies sollte uns in unserem späteren Schulleben noch von besonderem Vorteil sein.

Doch auch das nächste Schuljahr war nicht weniger dramatisch. Erst musste im letzten Schuljahr unsere Rechtschreibung weichen, und jetzt auch noch der von allen Fünftklässlern

geliebte Pavillon. Der Grund: Die Brede hatte zu viel Geld. Und unmittelbar vor seiner Pensionierung wollte Herr Dr. Molitor sich noch ein besonderes Denkmal setzen.

Die Folge: Basketballkörbe sprossen auf dem Schulhof, mehrere tausend Mark teure Roboter wurden angeschafft und sicher verschlossen, damit sie nicht kaputt gehen, gelegentlich fielen Bauarbeiter durch die Decke, die Seife verschwand auf den Klos – irgendwo musste man ja auch sparen – und die Rolläden bekamen schließlich eine Seele, um selbst zu entscheiden, wann sie hoch oder runter fahren.

Aber der Umbau hatte auch seine schlechten Seiten. So mussten, wegen des großen Baulärms, fast ständig die Fenster geschlossen bleiben. Im Hochsommer zu mittäglicher Stunde eine besondere Tortur. Das führte uns immer wieder zur selben Frage:

„Hitzefrei“ - Was ist das eigentlich?

Die Regelung für „hitzefrei“ ist eigentlich recht einfach: Sollte sich der Kühlschrank im Handschuhfach von Frau Meier-Tokiés Auto auf über 37° aufheizen, so würde es im Ermessen des Schulleiters liegen, ob eine Möglichkeit bestünde, in besonderen Notsituationen eventuell unterrichtsverkürzende Vorschläge an das Lehrpersonal weiterzuleiten, um im Einzelfall darüber zu entscheiden, ob es sinnvoll wäre, in Anbetracht der Lage und nach Abwägung der potentiell verlorenen Unterrichtsinhalte und der Kaltgetränke im Lehrerzimmer zu einer Entscheidung zu kommen, die mögliche Unterrichtsverkürzung vorsieht.

Leider kam es dazu nie. Schade.

Doch auch Lichtblicke standen in der Jahrgangsstufe 6 an. Die erste große Klassenfahrt. Weit weg von zu Hause. Zur Perle der Nordsee. Es ging natürlich auf die schöne Insel Juist. Mit dabei waren neben einer völlig überdrehten Schülerschar auch Frau Zurhove, Herr Junge, Herr Hentschel, Herr Koch und Frau Ahle, damals noch besser bekannt als Frau Ballhorn. Ich möchte diese Gelegenheit dafür nutzen, mich noch einmal herzlich für die nächtliche Wasserschlacht zu entschuldigen.

Im weiteren Verlauf des Schullebens lernten wir auch die Klassengesellschaft kennen. Während die 7c durch akkurates Mitarbeiten und soziales Verhalten hervor trat und die b nicht weiter auffiel, machte sich die 7a einen großen Namen durch Aktionen wie: „Ich stecke die Klobürste in Brand“ oder „Entschuldigung, Herr Molitor, der Tageslichtprojektor ist aus Versehen runtergefallen“.

Jahre vergingen. Klassenarbeiten strichen ins Land. Freundschaften entstanden. Der Samstagsunterricht wurde abgeschafft. Und die Nerven unserer Lehrer wurden bis aufs Äußerste strapaziert. Eine schöne Zeit.

Den krönenden Abschluss unserer Mittelstufenlaufbahn bildete wieder eine Klassenfahrt. Diesmal ging es in das schöne Berlin. In unserer Unterkunft war neben dem üblichen Rauch- und Alkoholverbot auch Kartenspiel mit „sowohl französischem als auch englischem Blatt“ (Zitat Hausordnung) aufs Strengste untersagt.

Unvergessen bleibt natürlich auch unser vorletzter Abend bzw. Morgen. Geweckt wurden wir von dem sonst so gutmütigen Herrn Peters, von dem wir alle wissen, dass er schon ganze Schüलगenerationen vor dem Strafvollzug bewahrt und zu einem christlichen Leben voller Respekt und Demut erzogen hat. Doch an diesem Morgen war alles anders. Herr Peters suchte, vor Wut tobend, den oder die Schuldigen für die in der Nacht entstandenen 250 Euro Sachschaden. Wie er zu dem Schluss kam, dass jemand von uns etwas damit zu tun haben könnte, ist uns bis heute rätselhaft. Unter der Androhung, SOFORT nach Hause geschickt zu

werden, mussten sich einzelne Personen einem gefürchteten und erbarmungslosem Verhör stellen.

Letztlich stellte sich natürlich heraus, dass unser Jahrgang sich wie immer korrekt verhalten hat und die Schuld bei denen lag, die immer Schuld haben: Die anderen.

Daraufhin war Herr Peters auch wieder beruhigt und lud uns auf ein erfrischendes Bier ein. Wir hatten ja immerhin 250 Euro gespart.

Großen Zusammenhalt fand unser Jahrgang als Ganzes aber erst in der Oberstufe. Durch die Auflösung der Klassengesellschaft und die Einführung des neuen Kurssystems konnte man von nun an die Hausaufgaben von Personen abschreiben, die man bislang noch gar nicht kannte. Zusammen schweißte auch der Kampf gegen einen gemeinsamen, fast übermächtigen Feind: Das Zentralabitur. Das ewige Damoklesschwert, das drei Jahre lang über unseren Köpfen baumeln sollte.

Alles wurde anders. Lehrer hielten plötzlich zu den Schülern, da sie teilweise mehr Angst vor den Prüfungen hatten, als die Schüler selbst. Sämtlicher Unterrichtsausfall fiel aus. Und die Drohung, „Wir müssen uns beeilen, wir haben noch viel vor, bald ist Zentralabitur“, war allgegenwärtig. Der Weg war lang und steinig, doch wohin er eigentlich führte, das wussten selbst die Lehrer oft nicht. Viele Richtlinien und Vorgaben wurden vom Ministerium erst sehr spät, und oft auch zu spät, bekannt gegeben. Doch auf die Qualität der Probeklausuren des Ministeriums war immer verlass. Man konnte davon ausgehen, in JEDER Klausur mehrere Fehler zu finden. Doch nicht nur wir haben aus dem Zentralabitur gelernt. Auch Frau Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung, und somit Hauptverantwortliche für das Zentralabitur, gelangte zu einer bahnbrechenden Idee: „Ab nächstem Jahr lassen wir die Abituraufgaben vorher auch einmal von einem Lehrer durchrechnen“. Gute Idee!

Aber nicht nur das Zentralabitur war von mehreren Pannen und herben Rückschlägen begleitet. Auch unser Abimotto hatte mehrere Hürden zu bestehen.

Am Anfang war die Idee. Und die Idee war großartig. Schüler jubilierten, Lehrer gratulierten und auch Herr Molitor war zumindest nicht sehr böse. Jedenfalls nicht am Anfang. Doch dies sollte sich ändern. Nachdem wir unsere T-Shirts, mit dem Abimotto, in Händen hielten, regte sich Widerstand in der Bevölkerung. Und es kam, womit niemand gerechnet hätte: die Zensur. Grausam wurde unser Abimotto zerstückelt. Entstellt. Mit einem Wort: Verboten. Eine herbe Niederlage auf unserm Weg zum Abitur. Aber keine Sorge, als Entschädigung für jetzt nutz- und wertlose T-Shirts im Wert von über 2000€ gab es immerhin 200 gratis Brötchen für den Jahrgang. Denn wie pflegten schon die alten Lateiner zu sagen: „Spes saepe fallit. - Die Hoffnung täuscht oft“!

Was können wir also abschließend als Resümee aus unserer Schullaufbahn ziehen?

Wir könnten uns hier zum Pizzaverbot, Abitur in 12 Jahren oder verlängerten Schultagen auslassen, aber sollen sich doch die Jahrgänge nach uns damit rumärgern. Wir hatten jedenfalls so unseren Spaß in 9 Jahren an der Brede!

9 Jahre. Eine lange Zeit. In vielem wurden wir durch unsere Mitschüler und Lehrer geprägt. Durch vieles wurde unser Charakter gestärkt. Unsere Zeit auf der Brede hat uns zu dem gemacht, was wir heute sind.

Ich denke, dass es besonders der Brede gelungen ist, uns mehr zu vermitteln als den reinen Lehrstoff. Es lag schon immer in der Absicht unserer Lehrer uns auch moralische Werte und verantwortungsbewusstes Verhalten näher zu bringen.

Dafür möchte ich mich, stellvertretend für den gesamten Jahrgang, bei allen Lehrkräften der Brede bedanken.

Auch auf die Beziehung zu den Schülern wurde immer großen Wert gelegt. Und so entwickelten sich oft beinahe freundschaftliche Schüler-Lehrer-Verhältnisse. Ich denke, alleine die Tatsache, dass sich so viele Lehrer hier heute versammelt haben, ist ein Zeichen dafür, wie sehr wir Ihnen doch ans Herz gewachsen sind. Auch hierfür ein besonderes Dankeschön.

Auch die netten Damen aus dem Sekretariat, Herr Dreier und die Mütter aus der Cafeteria dürfen nicht vergessen werden. Vielen Dank für die unzähligen kleinen und großen Hilfe.

Vielen Dank auch an Herrn Dr. Molitor. Durch seine aufopferungsvolle Arbeit macht er die Brede erst zu dem, was sie ist. Durch sein großes Engagement für die Schule und alle Schüler wurde die Brede zu einem Ort, zu dem man gern geht. Auch wenn wir in den vergangenen 9 Jahren Ihre Nerven gelegentlich etwas über strapaziert haben, hoffen wir doch, dass wir Ihnen in guter Erinnerung zurück bleiben.

Ganz besonders Danken möchte ich aber auch unseren Tutoren. In den vergangenen drei Jahren standen Sie uns immer mit Rat und Tat zur Seite und unterstützten uns auch in schwierigen Situationen. Wir können auf ein großes Repertouir gemeinsamer Erlebnisse zurück blicken. Seien es nun Kurstreffen, Klassen- oder Studienfahrten, Orientierungstage, gemeinsame Feiern oder einfach der überstandene Unterricht. Ich bin mir sicher, wir werden Sie immer in guter Erinnerung behalten und ich hoffe, dass Sie sich auch so gerne an uns erinnern werden, wie wir uns an Sie.

Für jeden von uns beginnt jetzt ein neuer Lebensabschnitt. Sei es nun Studium oder Ausbildung. Jeder wird sich einer neuen Tätigkeit zuwenden, die ihm dabei hilft seine Ziele und Träume zu erreichen.

Unser gemeinsamer Weg endet heute hier.

Ich denke, ein paar Worte des französischen Dichters Anatole France passen hier sehr gut:

„Alle Veränderungen, sogar die meistersehnten, haben ihre Melancholie. Denn was wir hinter uns lassen, ist ein Teil unserer selbst. Wir müssen einem Leben Lebewohl sagen, bevor wir in ein anderes eintreten können.“

Mit diesen Worten möchte ich meine Rede schließen und wünsche jedem von uns, dass er alles erreicht, was er sich wünscht.

Vielen Dank!